

1. Kapitel

Ihr Mund fühlte sich trocken an. Das Sprechen fiel ihr sichtlich schwer. Aber sie wollte unbedingt wissen, was geschehen war.

Bevor sie etwas sagen konnte, umarmten mehrere Arme sie stürmisch.

Ihre Mutter und ihre Tanten hielten sie fest umschlungen und flüsterten Worte der Dankbarkeit und Freude, da sie wieder bei ihnen war.

Auch sie klammerte sich an ihnen fest.

Der Ort der Gefangenschaft schweifte durch ihre Gedanken. Ihr Glück, wieder frei zu sein, konnte sie kaum beschreiben.

Wie lange war sie weg gewesen? Die Erinnerung an den kalten Raum mit den fremden Menschen, die sie beobachtet hatten, ließ sie frösteln. Das grässliche Piepsen im Hintergrund hätte sie fast den Verstand gekostet.

Nein, sie durfte nicht mehr daran denken. Sie war endlich wieder zu Hause. Als sie sich umsah, so weit es möglich war mit den drei Triacen im Arm, kam ihr alles in dem Raum fremd vor.

„Was ist das für ein Ort hier“, krächzte sie mit trockener Kehle, während sie sich langsam aufrappelte. Ihre Knochen und Glieder taten weh. Nein, eigentlich schmerzte jede Faser ihres Körpers. Sie wollte und konnte nicht mehr liegen. Zu lange war sie gezwungen in dieser starren Position zu verharren.

Ihre Mutter Schroer und ihre Tanten ließen von ihr ab, um sie erschöpft aber glücklich anzusehen.

„Wir befinden uns in den Hallen der Genesung“, antwortete ihre Tante Leaellen.

„In Falan?“

„Ja, mein Schatz, wir sind in Falan. Wir mussten dich hierher bringen, um den Zauber zu binden“, beantwortete ihre Mutter die Frage.

Langsam begriff Serena. Sie hatte von diesem Ort gehört. Ihre Mutter erwähnte diesen Platz häufiger. In dem Moment wurde ihr klar, wie schlimm der Fluch gewesen sein musste, der sie getroffen hatte.

„Es war Anul? Habe ich Recht?“

Die Tanten und ihre Mutter Schroer nickten traurig.

„Ja, er wollte dich töten, weil du ihm im Weg standest, aber wir konnten rechtzeitig den schlimmsten Fluch, der je gegen eine Person ausgesprochen wurde, gerade noch aufhalten. Du verfielst in einen tiefen Schlaf. Es war die einzige Möglichkeit, die wir hatten.

Du musst wissen, es ist fast unmöglich den Ebenenfluch aufzuhalten, aber unsere Liebe zu dir, gab uns die nötige Kraft den Gegenzauber zu sprechen und zu halten“, erklärte ihre Tante Coraklee.

„Er hat wahrhaftig den Ebenenfluch gegen mich eingesetzt?“, sagte sie schockiert, mehr zu sich selbst.

Ihr wurde in dem Augenblick bewusst, dass um den Gegenzauber zu binden viel Zeit und eine Menge verschiedener Heilmittel nötig gewesen sein mussten. Sie blickte in die Augen der Triacen und erkannte die wahre Erschöpfung in ihren Gesichtern. Sie hatten viel Kraft aufbringen müssen. In den Zauberbüchern stand, dass man den Rettungszauber nur ausführen konnte, wenn Sonnenwende ist, und dass er einen ganzen Tag und eine ganze Nacht gesprochen und gesungen werden musste.

Ihr Herz erfüllte sich mit Dankbarkeit. Sie liebte ihre Tanten und ihre Mutter, denn sie hatten ihr soeben das Leben wiedergegeben. Nur ein erschreckender Gedanke machte ihr Sorgen. Sie musste es wissen.

„Wie lange war ich weg?“, entfuhr es ihr mit leiser Stimme. Die Antwort bereitete ihr große Angst.

Was war alles geschehen, während sie in diesem nicht enden wollenden Alptraum steckte?

„Mehr als ein halbes Jahr“, hauchte ihre Mutter.

Serena konnte nicht glauben, was sie da hörte.

„Bitte, sagt mir, dass Anul seinen Plan nicht in die Tat umgesetzt hat. Herrscht Krieg? Gab es bereits Tote? Wie geht es Isma? Lebt sie noch?“

Die Fragen sprudelten einfach so aus ihr heraus, und die Traurigkeit in den Gesichtern und das Vermeiden von Augenkontakt ihrer Mutter ließ Schlimmes ahnen.

„Sagt mir bitte, dass Isma noch lebt. Ihr wisst, was es bedeutet, wenn sie tot sein sollte, dann ist Galan verloren!“

Serena interessierte ihr schmerzender Körper nicht mehr, denn Taubheit breitete sich schlagartig aus. Sie sprang von dem gläsernen Altar und griff nach den Armen ihrer Mutter. Sie schüttelte sie, während ihre Tränen unaufhaltsam über ihre Wangen kullerten.

„Mutter! Schroer! Coraklee, sagt doch endlich was!“, bettelte sie.

„Beruhige dich Serena! Isma lebt, aber ihr Schicksal ist verändert worden. Sie hat einen anderen Weg eingeschlagen. Wir können nur vermuten, dass dies das Ende von Galan bedeutet“, erklärte ihre Mutter mit fester und ruhiger Stimme.

Sie lebt, dachte Serena glücklich. Aber wie konnte es geschehen, dass ihr Schicksal sich verändert hatte?

Etwas Gravierendes musste geschehen sein, dass der vorgegebene Pfad seine Richtung verändert hatte.

Es musste Anuls Schuld sein, dass wusste sie.

„Was hat Anul getan?“, verlangte sie nun zu wissen. Jetzt war sie mehr als gefasst. Sie wollte alles erfahren. All das, was in ihrer Abwesenheit geschehen war.

„Können wir in den Nebenraum gehen?“, bat ihre Mutter. „Dort kann man sich hinsetzen. Wir sind sehr erschöpft, Serena.“

„Es tut mir leid. Natürlich seid ihr erschöpft. Wie egoistisch von mir“, entschuldigte sie sich augenblicklich.

Serena stützte ihre Mutter und gemeinsam mit ihren Tanten verließen sie den großen Saal. Sie wusste, wie viel Kraft sie aufgebracht hatten, aber die Sorge um Galan und Isma hatte sie gepackt und vergessen lassen.

Sie gingen durch einen großen Felsbogen und erreichten einen kleineren Saal. Weiße gepolsterte Möbel und mehrere Tischreihen mit Stühlen standen in der Mitte des Raums. Sie liefen an den Tischen vorbei und strebten eine gemütlich Sitzgruppe an, die sich in der hinteren Ecke des Raumes befand.

Als sie sie erreichten, half Serena vorsichtig ihrer Mutter auf den Diwan. Ihre Tanten platzierten sich daneben.

Bevor sich Serena setzte, blickte sie sich noch kurz um. Sie musste unbedingt etwas trinken, denn ihr Mund war mittlerweile staubtrocken. Das Reden brachte ihre Kehle zum Brennen.

Coraklee hatte ihre Gedanken gelesen. „Liebes, neben dem gegenüberliegenden Diwan steht links ein Beistelltisch. Siehst du ihn?“

Serena drehte sich einmal um ihre eigene Achse und sah erfreut einen Glaskrug mit frischem Wasser auf dem kleinen Tisch stehen. Unverzüglich sprang sie darauf zu und goss das kalte Wasser in eins der Gläser neben dem Krug. Sie trank das Glas in einem Schluck aus. Es war unhöflich, zuerst selbst etwas zu trinken, aber sie konnte dem nicht widerstehen.

Danach füllte sie drei weitere Gläser ein und noch einmal ihr eigenes, und brachte die Gläser zu den Triacen rüber.

„Ich konnte nicht anders“, entschuldigte sie sich bei ihnen.

„Du musst dich nicht entschuldigen“, sagte Coraklee verständnisvoll und lächelte sie an.

Unverzüglich gesellte sie sich zu ihrer Familie.

„Ich möchte von euch alles wissen, was passiert ist“, dabei beugte sie sich nach vorne, um ihnen ins Gesicht zu sehen.

„Wie konnte sich Ismas Schicksal wenden?“, forschte sie nach. Und dann überkam sie ein ungutes Gefühl. Konnte es sein?

„Isma hat sich doch nicht Anul angeschlossen, um Galan zu zerstören?“ Ihre Augen weiteten sich ungläubig.

„Nein!“ Ihre Tanten schüttelten energisch die Köpfe.

„Niemals! Isma ist und bleibt unsere Hüterin von Galan, aber sie zweifelte an sich, und das führte zur Trennung von Jeremia....“

„Waaaaas?“, schrie Serena aufgebracht. „Das kann nicht sein. - Lanimere sind mit ihrer Seele fest verbunden - verankert. Das geistige Band kann absolut nicht mehr getrennt werden“, widersprach sie energisch.

„Das glaubten wir auch, aber es ist geschehen, und nun ist sie in Salin und Jeremia Nahal in Castar. Ihre Liebe ist stark, aber ihre Seelen haben sich entzweit. Wenn sie nicht mehr zueinander finden, wird unsere Welt, wie wir sie kennen, nicht mehr existieren.“

Serena erschrak sichtlich, denn sie kannte das Geheimnis um Isma. Auch wenn sie die Worte Lügen strafte, wusste sie insgeheim, dass es geschehen konnte. „Sie gehören zusammen, und wir müssen alles tun, damit sie wieder zueinander finden“, erklärte Serena optimistisch.

„Es ist aber noch mehr geschehen, was das Ganze erschwert“, deutete Leaellen geheimnisvoll an.

„Erzählt mir alles von Anfang an. Ich muss verstehen, wie es dazu kommen konnte. Warum glaubt ihr, dass sie nicht mehr zurück können?“ In Serenas Stimme klang Verzweiflung mit.

Und so begannen die Tanten und ihre Mutter zu erzählen, was alles geschehen war. Wie Anul Isma in ihren Träumen besuchte und sie manipulierte. Wie sich Isma immer weiter von Jeremia entfernte und Geheimnisse vor ihm hütete, bis eine Trennung unvermeidlich wurde. Er glaubte sie verloren zu haben. Isma hatte sich hingegen von ihm nicht mehr verstanden gefühlt. Die Enttäuschung war deshalb so groß, weil sie von den Bürgern als Hexe beschuldigt wurde und das Tribunal erschreckenderweise sie wegen dieser Missetat zum Tode verurteilte. Beinahe wäre sie auf den Scheiterhaufen verbrannt, wenn Anul ihr nicht geholfen hätte. Dadurch lernte Isma Anul zu vertrauen. Bis heute! Wir wissen auch, dass Anul versprach, Jason freizulassen. Aber wir zweifeln daran. Sie erzählten von Elos und seiner Gabe. Das er bereits ein Jüngling sei und bei der Familie DiSole lebe. Sie ließen nichts aus. So erzählten sie ihr auch von Luzia, der Tochter von Laflan. Laflan, der Herrscher der Schleierwesen hatte seine Tochter nach Galan geschickt und sie sei nun ein Mensch. All das erzählten sie. Serenas Augen wurden immer größer und ihre Kinnlade fiel nach unten, bis sie ihren weit geöffneten Mund schnell wieder zu einem Schlitz zusammenkniff.

„Wir glauben, dass Anul weiter vorhat, seine Geschwister zu vernichten und ... Galan und... alle Menschen. Jason wird niemals freigelassen. Allerdings sind wir nicht mehr auf dem Laufenden, denn wir waren in den letzten Tagen mit den Vorbereitungen voll beschäftigt gewesen, um dich zurückzuholen.“

„Ich muss wissen, wie es Isma geht. Können wir nachschauen, was sich in den letzten zwei Tagen zugetragen hat?“, flehte Serena.

„Das können wir, aber wir brauchen erst ein wenig Ruhe. In der Zwischenzeit kannst du dich frisch machen. Wir haben saubere Kleidung für dich bereit gelegt. Es gibt noch mehr Räume, die du dir ansehen kannst. Außerdem haben wir dir etwas zu Essen bereitgestellt. Übe dich in Geduld. Unsere Erschöpfung übermannt uns.“ Schroers Stimme brach abrupt ab.

Coraklee und Leaellen hatten sich bereits zurückgelehnt und die Augen geschlossen.

Serenas Aufregung ließ ihre Knie zittern. Sie wollte dringend wissen, ob es Isma gut geht. Leider würde sie warten müssen.

„Dann schaue ich mich ein wenig um. Ruht euch so lange aus“, dabei lehnte sie sich zu ihrer Mutter rüber und drückte ihr einen Kuss auf die Wange. Schroer lächelte müde zurück.

„Ich bin so glücklich, dich wieder bei mir zu haben. Ich hatte große Sorge, wir würden dich nicht retten können“, gestand sie ihrer Tochter, und dabei strich sie ihr sanft über ihr Haar.

„Jetzt bin ich ja wieder da.“

„Ja, das bist du“, und dann schief ihre Mutter ein.

Nun gut, Serena musste einige Stunden überstehen, bis sie endlich mehr erfuhr.

Und das, was sie erfahren wird, wird sie schockieren und auf die nächste Reise schicken.

Gerrit und Jeremia schlenderten den Pfad runter in die Stadt.

Der Vormittag erwies sich als sehr anstrengend. Nun wollte Jeremia nur noch den Kopf frei bekommen. Deswegen bat er seinen besten Freund Gerrit, ihn auf einen kleinen Spaziergang zu begleiten. Er musste raus aus dem Palast. Heute fand der Markt statt. Das wäre eine ausgezeichnete Ablenkung, dachte Jeremia, und mit Gerrit an seiner Seite konnte er sich unterhalten.

Gerrit hatte ihm durch die schwere Zeit geholfen. Seit Isma bei Nacht und Nebel Castar verlassen hatte, war kein Tag vergangen, ohne dass er an sie dachte. Seine Gedanken waren ständig bei ihr und bei dem, was sich zwischen ihnen ereignet hatte.

Schuldgefühle quälten ihn, und er fragte sich jeden Tag, warum er ausgerechnet am Tag der Anklage sie verlassen musste. Er erkannte seinen Fehler noch im gleichen Moment. Und er hatte es rückgängig machen wollen. Aber Isma ließ es nicht mehr zu.

Er verstand es, denn er hatte sie allein gelassen, gekränkt und das Schlimmste war, auch er hatte sie beschuldigt.

Jeremia liebte sie immer noch, auch wenn er spürte, dass das Band zwischen ihnen nicht mehr existierte. Er konnte sie nicht mehr fühlen, so wie früher. Auch wenn sie nicht mehr bei ihm war. Auch wenn zwei Territorien sie voneinander trennten. Er hätte sie gespürt. Doch da war nichts mehr. In seiner Seele herrschte eine erschreckende Leere. Die Wärme in seinem Herz fehlte.

Natürlich hätte er ihr schreiben können, sich noch einmal entschuldigen sollen. Aber der Gedanke an ihren letzten Blick, als er vor ihr auf die Knie gefallen war, sie angebettelt hatte, sie möge ihm verzeihen, sie berühren wollte und sie zurückwisch, sagte ihm, dass auch Briefe nichts mehr daran ändern würde.

Wunden heilen, hatte Gerrit zu ihm gesagt. Aber nicht diese. Seine würden niemals heilen.

Jeremia hatte auch mit dem Gedanken gespielt, ihr zu folgen, aber sein Vater brauchte ihn mehr denn je.

Nach Ismas Verschwinden wurde sein Vater schwer krank. Ein Schlaganfall hatte ihn linksseitig gelähmt. Zu schwer waren die Ereignisse für Jahred Nahal gewesen.

Er hatte seine gerade wiedergefundene Tochter Solana verloren. Dann musste auch sein Enkelkind Elos das Herrscherhaus verlassen, da dessen Gabe für die meisten Menschen etwas Böses darstellte. Und dann ging auch Isma, die Verlobte Jeremias. Dafür gab er sich die Schuld. Denn anstatt Isma vor seinem Volk und den Herrschern, die sie loswerden wollten, zu schützen, hatte er es zugelassen, dass sie beschimpft, bespuckt und als Hexe geoutet wurde. Fast wäre sie auf Scheiterhaufen verbrannt. Und er sah auch den Schmerz seines Sohnes, der seine Lanimerin verlor.

Seit dem Tag ging es ihm immer schlechter. Und eines Morgens fand man ihn auf dem Boden liegend neben seinem Bett. Er konnte nicht mehr sprechen, nicht mehr gehen. Sein Haar war über Nacht vollständig ergraut. Tiefe Falten gruben sich in sein Gesicht.

Sein Vater brauchte ihn und auch sein Volk konnte er nicht mehr im Stich lassen, also war er gezwungen, in Castar zu bleiben und Isma aufzugeben.

Langsam erlernte sein Vater wieder das Sprechen. Er würde noch lange das Bett hüten müssen. Jeremia war dankbar für jeden kleinen Fortschritt, den er bei seinem Vater beobachtete.

Leider konnte Jahred Nahal nicht mehr seinen geschäftlichen und politischen Dingen nachgehen, also übernahm Jeremia die Regentschaft. Heute Morgen machte sein Vater ihm deutlich, dass es Zeit wäre, dass er seinen rechtmäßigen Anspruch auf den Thron erhebt.

Jeremia wollte davon nichts hören. Er redete seinem Vater gut zu, dass er wieder gesund werden würde und er weiter regieren könne.

Jahred Nahal schaute ihn nur traurig an. „Sohn, lass mir meine letzten Tage. Ich bin zu müde geworden.“

Also akzeptierte Jeremia schweren Herzens.

Nun musste alles für die Zeremonie geplant und vorbereitet werden, Schriftstücke mussten aufgesetzt werden. Gesandte wurden in die Territorien gesandt, um den Herrschern davon zu berichten. Irgendwann wurde es Jeremia einfach zu viel, also schnappte er sich seinen Freund Gerrit und rannte nach draußen.

Die warme Sonne und das Grün, das sich vor ihm ausbreitete, beruhigte ihn ein wenig.

Er musste unter Menschen, und er brauchte einen Vertrauten, dem er erzählen konnte, wie er sich fühlte.

Gerrit spürte, dass sein Freund etwas auf dem Herzen hatte. „Pack aus, ich merke doch, dass dich etwas bedrückt!“ Beim Sprechen fixierte er Jeremia.

„Ich muss schleunigst weg von dem Palast. Ich kann nicht atmen, nicht denken. Es ist zu viel, Gerrit“, sagte er ohne ihn anzusehen.

Während sie weiter den Pfad entlang gingen, überlegte Gerrit wie Jeremia beruhigen könnte. Gerrit ahnte, dass er Isma vermisste, aber sie würde nicht mehr zurückkommen. Aber die Grübchen um Jeremias Augenwinkel spiegelten neue Sorgen.

„Erzähle es mir!“ Gerrits Neugier wuchs.

„Ich werde das Amt meines Vaters übernehmen. Ich werde Herrscher über Cavalan“, erklärte Jeremia knapp.

Gerrit hob die Augenbrauen. „Dass dies eines Tages geschehen würde, wusstest du doch.“

Jeremia blieb abrupt stehen. Sein Blick wirkte traurig.

„Ja, dass wusste ich, aber ich hatte es mir nicht so vorgestellt. Vielleicht in ein paar Jahren. Und mit Isma an meiner Seite. Aber nicht jetzt. Und nicht so.“

Was konnte Gerrit sagen? Die Wahrheit war hart und verschönern wollte er diese Tatsache nicht. „Dein Vater ist sehr krank. Es war eine Frage der Zeit, dass er dich darum bittet. Es hätte nicht so kommen dürfen, aber leider ist es so. Du hast eine Menge Schicksalsschläge einstecken müssen. Die Trauerzeit ist vorbei. Cavalan braucht dich. Unser Volk braucht dich.“

„Unser Volk“, schnaubte Jeremia wütend.

„Sie haben mir meine Lanimerin genommen.“

„Sie sind manipuliert worden. Du kannst ihnen nicht die Schuld dafür geben. Es gibt noch mehr Gründe, warum Isma gehen musste“, beschwichtigte Gerrit.

Jeremia wusste es, aber er wollte jemanden die Schuld geben. Es wäre viel einfacher, aber es wäre auch eine Lüge. „Ich weiß“, gab er geknickt zu.

Gerrit strich sich mit der Hand über den Hinterkopf. „Wenn ich könnte, würde ich dir diese Bürde abnehmen, aber die Wahrheit ist, dass dein Vater dich braucht, und du bist der Thronfolger. Es würde ihn glücklich machen, wenn du dieses Amt übernimmst.“

„Auch das weiß ich, und ich übernehme dieses Amt. Das habe ich bereits meinem Vater versprochen. Es tut weh, ihn in seinem Bett liegen zu sehen und zu ahnen, dass er nie wieder der Mensch sein wird, der er einmal war. Isma sollte meine Frau werden, die die an meiner Seite sein sollte. Und Elos sollte bei uns leben. Das hätte meinen Vater mit Freude erfüllt.“ Kurz hielt er inne. „Gerrit, wie viel muss er noch ertragen?“

„Mach ihn glücklich, werde Herrscher und lade die Familie DiSole dazu ein!“

Jeremia schaute überrascht seinen Freund an. Darüber hatte er gar nicht nachgedacht. Diese Möglichkeit ließ sein Herz aufhüpfen und gleichzeitig erschreckte es ihm. „Meinst du wirklich, das sollte ich tun?“

„Ja, das meine ich, denn nichts würde deinen Vater glücklicher machen, als sein Enkelkind zu sehen. Vielleicht kommt auch Isma, wenn du ihr schreibst, dass dein Vater schwer erkrankt ist. Sie liebt deinen Vater, und sie würde kommen“, überlegte Gerrit.

Jeremia atmete schwer. Einen Versuch war es wert. „Ich glaube, das werde ich tun. Ich schreibe Keleb DiSole einen Brief, und bitte ihn und seine Familie zur Krönung zu kommen. Sie sollen Elos mitbringen.“ Dabei hoffte er, dass auch Isma kommen würde. Aber er nahm sich vor, ihr nicht persönlich zu schreiben, denn insgeheim glaubte er zu wissen, dass sie dann seinem Wunsch nicht nachkäme.

„Komm, lass uns in die Stadt runter gehen! Wir gehen zu Manolos Taverne ein Bier trinken. Dann kommst du auf andere Gedanken“, versprach Gerrit.

Gemeinsam schlenderten sie los. Jeremias Gedanken schwirrten davon. Vielleicht würde er bald Isma wiedersehen, und er könnte mit ihr reden, ihr sagen, was er fühlte, sich entschuldigen, und vielleicht würde sie ihm zuhören und ihm verzeihen können. Es war schier unmöglich, aber er klammerte sich an diesen Gedanken, und zum ersten Mal, nach den ganzen Monaten, hatte er Zuversicht.

Ich hatte ihn nicht aufhalten können, dachte ich erschrocken. Anul hatte Elos mitgenommen, und ich hatte ihn nicht retten können. Wut mischte sich mit Verzweiflung. Langsam begriff mein Verstand, was geschehen war.

Allein im Wald der Schleier ließ ich mich auf den Boden fallen. Ich schlang meine Arme um meinen geschundenen Körper.

Mit letzter Kraft war ich ihnen hinterher geritten, wollte Elos warnen, dass dieser Mann nicht sein Vater war, aber der Junge hatte nicht auf mich gehört. Und nun war er weg. Und ich. Ja. Was war mit mir?

Mein Körper begann zu zittern. Mit einer gewaltigen Wucht kam die Erinnerung zurück und ich erlebte die Vergewaltigung erneut. Anul hatte mir den Mund zugehalten und die Arme über meinem Kopf fest und brutal zusammengedrückt, so dass ich mich nicht wehren konnte. Mehrfach schlug er mir mit seiner freien Hand ins Gesicht. Ich wusste, dass sein heftiges Eindringen mich zerrissen hatte. Blut klebte an meinen Beinen und mein Körper war besät mit unzähligen blauen Flecken, die langsam sichtbar wurden. Aber all dies war nichts im Vergleich zu meiner Scham. Ich wollte mich nur noch verstecken.

Ich war selber Schuld. Ich war so dumm und leichtgläubig gewesen. Jeremia. Luzia. Sie hatten mich gewarnt. Aber ich wusste es mit meiner Ignoranz besser. Ich hatte wirklich geglaubt, dass Anul sich geändert hätte. Meine Gedanken, meine Wünsche, meine Sehnsüchte, all dies hatte ich ihm anvertraut.

Oh Götter, was hatte ich getan?

Und dann schluchzte ich leise vor mich hin. Ich konnte nicht zurück, dachte ich immer wieder.

Was sollte ich den anderen sagen?

Ich konnte ihnen doch nicht von meiner Demütigung erzählen. Wie sollte ich es erklären? Es war meine Idee gewesen, dass er mich küsste, auch wenn ich geglaubt hatte, es wäre Jason, hatte ich den Anfang gemacht. Ich! ICH ließ es zu. Die Berührung. Viel schlimmer, und viel willfähriger war es aber, dass ich ihm die Erlaubnis dazu erteilte. Ich hatte seinen Kuss erwidert. Ich sehnte mich nach Zuwendung, nach einer Berührung, nach einem Kuss, und ich ließ es zu, dass er weiter machte. Als mir klar wurde, dass es falsch war, war es zu spät.

Das durfte niemand erfahren. Niemals!

Mein falscher Stolz ließ es nicht zu.

Ich hörte auf mich in Gram zu suhlen, richtete mich auf, hob meinen Kopf trotzig und log mich an, ich könnte das Geschehene überspielen, eines Tages vergessen, aber die Wirklichkeit würde mich einholen, mich überrollen.

Das wollte ich mir zu diesem Zeitpunkt nicht eingestehen.

Ich überlegte mir eine gute Geschichte, die glaubwürdig sein sollte und dann nahm ich die Zügel des Pferdes, das mich hier her gebracht hatte und ging zum Haus zurück. Jeder Schritt schmerzte in meinen Lenden, aber ich ertrug diesen Schmerz, denn ich hatte ihn verdient.

Dieser Schmerz erinnerte mich daran wie töricht ich gewesen war.

Ich erreichte die Weide, und ließ die dunklen, dichten Bäume hinter mir. All die Jahre verängstigte mich der Wald der Schleier, aber heute fühlte ich mich geborgen und geschützt darin. Jetzt wo ich ins Freie trat, fühlte ich mich hilflos und verwundbar.

Tränen befeuchteten meine Lider, und am Liebsten wäre ich zurück in den Wald gelaufen, bis der Schmerz von mir abließ, aber bevor ich diesen Gedanken weiter spinnen konnte, sah ich wie mir jemand entgegen kam. Ich erkannte nicht sein Gesicht, aber seine Körperhaltung sagte mir, wer es war.

Sofort wischte ich mir mit dem Ärmel die Tränen aus dem Gesicht. Mit geballter Faust hielt ich meine zerrissene Bluse vorne zusammen, damit man nicht meine entblößte, geschundene Brust sah.

Als mein Bruder mich erkannte, rannte er auf mich zu, und blieb erst stehen, als er genau vor mir stand.

Er sagte nichts, er schaute mich nur mit weitaufgerissenen Augen an. Er sah mein zerzaustes Haar, meine zerrissene Kleidung, mein geschwollenes und verweintes Gesicht, und ich konnte in seinem Blick erkennen, dass er versuchte zu verstehen, was mit mir passiert sein konnte. Und im gleichen Augenblick sah ich seine Wut auf die Person, die mir das angetan hatte.

Jetzt musste ich stark sein. Ich durfte nicht zeigen, dass man mich gebrochen hatte. Ich hob mein Kopf und blickte ihn geradewegs an.

„Mir geht es gut“, sagte ich mit einem schiefen, aufgesetzten Lächeln, und hoffte insgeheim, dass er mir meine Lüge nicht ansah.

Seine Mimik zeigte echtes Entsetzen.

„Was hat man dir angetan?“, wisperte Aaron, und dann nahm er mich in den Arm.

„Aua“, stöhnte ich auf.

Sofort ließ er von mir ab, aber sein Entsetzen spiegelte sich weiterhin in seinem Gesicht. „Isma, sag mir bitte sofort, was passiert ist!“

Ich musste etwas sagen, aber es fiel mir sichtlich schwer, meinen Bruder anzulügen. Ich musste mich überwinden. Ich wollte allein sein und mein Zufluchtsort war mein Zimmer, aber bevor ich dort sein durfte, musste ich meiner Familie eine Lüge auftischen.

„Es war nicht Jason. Es war Anul. Und nun hat er Elos. Ich wusste es nicht. Ich habe ihm Elos anvertraut. Ich habe es nicht geschafft, ihn

zurückzuholen“, und dann weinte ich. Ich wollte keine Schwäche zeigen. Aber ich weinte nicht um mich, ich weinte um Elos, denn als ich es aussprach, wurde es real. Anul hatte Elos und ich hatte sein Schicksal besiegelt. Wenn er sterben sollte, dann klebte sein Blut an meinen Händen. Ich musste ihn retten.

Also straffte ich meine Schultern und verkniff mir meine Tränen.

Aaron sagte nichts. Das brauchte er auch nicht. Die Wahrheit hatte ihn geschockt. Er hatte sicherlich tausend Fragen, aber er wartete bis ich mich beruhigte.

Dies dauerte nicht lange und nun musste ich lügen. „Er hat mich in der Scheune überwältigt. Ich habe bemerkt, dass etwas nicht stimmte. Und als ihm klar wurde, dass ich ihn erkannt hatte, schlug er auf mich ein. Er dachte, er hätte es geschafft mich bewusstlos zu schlagen. Aber als er die Scheune verließ, rappelte ich mich auf und folgte ihnen. Elos wollte mir nicht zuhören. Ich bettelte und flehte, aber er wollte mir nicht glauben. Jetzt ist er weg, Aaron. Wir müssen ihn zurückholen“, bekräftigte ich mit entschlossener Stimme.

Aaron atmete geräuschvoll ein. „Isma! Du bist verletzt.“

„Das heilt schon wieder“, scherzte ich übertrieben gespielt.

Aaron kniff die Augenbrauen zusammen. „Du stehst unter Schock?“, versuchte er mein Verhalten zu erklären.

„Es geht mir gut. Mach daraus keine große Sache“, bat ich nun energischer. Warum ließ er es nicht gut sein? „Mach daraus keine große Sache?“, wiederholte er bestürzt.

„Isma, Anul ist ein Gott und dir körperlich weit überlegen. Ich fasse es nicht, dass er dich geschlagen hat. Dein Gesicht ist total zugeschwollen. Dein Körper ist voller Blut und blauer Flecken und ...“

„Aaron, genau. Mein ganzer Körper schmerzt und ich fühle mich erschlagen. Gehen wir zum Haus zurück! Ich muss mich erholen, und dann mach ich mich auf die Suche nach Elos“, schrie ich erbost.

Und dann bewegte ich mich von der Stelle. Ich ließ einen geschockten Aaron zurück.

Bitte Aaron, lass es gut sein, flehte mein Inneres. Ich verstand seine Sorge, aber ertrug sie nicht. Ich wollte und konnte nicht weiter darüber sprechen. Ich wusste aber auch, dass ich mich noch meiner ganzen Familie stellen musste. Sie waren alle da, weil sie sich von Elos verabschiedet hatten.

Als er sich aus seiner Erstarrung löste, folgte er mir schnellen Schrittes bis er neben mir war. „Isma, du müsstest bei jeder Bewegung, die du machst, vor Schmerzen aufschreien“, versuchte er es erneut zu verstehen, warum ich so ruhig und gelassen war.

„Ich habe unerträgliche Schmerzen, aber mein Zorn auf Anul ist viel größer. Er hat mich reingelegt. Verstehst du, er hat mich reingelegt, und er hat Elos. Ich habe keine Zeit meine Wunden zu lecken. Lass es gut sein, Aaron. Ich bin kein kleines Kind mehr. Ich bin die Hüterin von Galan und eine Kämpferin. Wann geht das in deinen Dickschädel?“, warf ich ihm wütend entgegen. Und das saß.

Aaron sagte kein Wort mehr, bis wir zu den anderen stießen, die bereits vor der Tür auf uns warteten. Luzia, Elaria, Calena, wie auch meine Mutter liefen mir entgegen, als sie mich sahen.

Irgendjemand schrie auf. Ein anderer weinte. Ich versuchte nichts zu fühlen. Alles prallte von mir ab. Meine Seele verschloss ich in einem kleinen Ort im Innern meines Herzens.

Ich durfte nicht weinen, ich durfte nicht zugeben, wie sehr ich litt. Aaron erzählte und ich ließ zu, dass meine Mutter mich währenddessen fest in die Armen schloss.

„Mama, bitte bring mich in mein Zimmer. Ich bin erschöpft“, flüsterte ich ihr zu, während die anderen immer noch Aaron zuhörten. Ich ertrug die Blicke nicht mehr, die sie mir besorgt zuwarfen. Ich hatte ihr Mitleid nicht verdient.

Meine Mutter entschuldigte uns, und dann geleitete sie mich nach oben in mein Zimmer. „Ich hole schnell warmes Wasser und Tücher, dann ziehe ich dich aus und reinige deine Wunden“, sprach sie mit erstickter Stimme.

„Nein, das brauchst du nicht tun. Ich will nur noch schlafen“, flehte ich.

„Isma, ich wasche dich und ich muss sehen, wie tief deine Wunden sind. Sie könnten sich entzünden“, erklärte sie mir sanft.

Panik ergriff mich. Meine Mutter würde sehen, was geschehen ist, wenn sie mich wusch. „Nein, nein, das ist nicht nötig. Ich wurde geschlagen. Ich habe nur ein paar Kratzer und blaue Flecken. Es hat noch Zeit. Ich brauche Schlaf. Danach werde ich mich waschen. Versprochen.“

Meine Mutter glaubte mir kein Wort. Das erkannte ich an ihrem Gesicht. Sie schaute mich lange an, und ich setzte mein flehendes Gesicht ein. Und dann nickte sie, und ließ mich allein. Aber ich sah ihre Tränen, die in ihren Augen leuchteten.

2. Kapitel

Während Elos neben seinem Vater durch die Wälder ritt, wurde seine Verwirrung immer größer.

Hatte er die richtige Entscheidung getroffen?

Gewissenbisse überkamen ihn. Seine Tante Isma hätte nicht ohne Grund auf diese Art reagiert.

Elos verstand die Welt nicht mehr.

Sein Leben schien endlich eine gute Wendung zu nehmen. Warum wollte Isma ihm das nehmen?

Sein Vater war in sein Leben getreten, und das machte ihn glücklich. In seinem kurzen Leben musste er feststellen, dass er anders war als die anderen Menschen. Calena sagte, es sei eine Gabe. Aber für ihn war es ein Fluch.

Eines Tages begriff er, und seit dem Tag änderte sich alles. Egal ob Antoleos ihm Wissen mitgab. Oder die ganze Familie DiSole ihn liebte, insbesondere Calena und Brasne, die ihn aufgenommen hatten wie ihren eigenen Sohn. Er wusste, dass wenn niemand sein Wachstum stoppte er bald alt wäre und dann bald sterben musste.

Wie erschreckend diese Kenntnis auch war, glaubte er, dass er es verdient hatte. Egal wie sehr sich alle bemühten, zweifelte er, denn seine Mutter starb bei seiner Geburt und sein Vater hatte ihn im Stich gelassen. Das waren genug Gründe, zu ahnen, dass er verflucht war und es verdiente.

Aber nun war sein Vater bei ihm. Er schöpfte neue Hoffnung.

Warum also, versuchte Isma das kaputt zu machen?

Sah sie nicht, wie glücklich er war?

Und wieder fragte er sich, warum sie so reagiert hatte?

Er hatte viele Fragen, und er wusste, dass nur einer sie beantworten konnte. Nur traute er sich nicht seinen Vater anzusprechen.

Vielleicht hatte er auch Angst, dass die Antwort, die er erhalten würde, alles zunichtemachen würde. Das bisschen Glück, was er gerade noch empfunden hatte, wollte er nicht loslassen.

Elos betrog sich selbst.

„Mein Sohn, deine Tante Isma wie auch die Familie DiSole lieben dich sehr, deswegen fiel es ihnen so schwer dich gehen zu lassen“, erklärte Anul freundlich, und riss Elos aus seinen Gedanken.

Sein Vater sprach sanft und liebevoll über die Familie, und das verwirrte ihn wieder. Isma hatte ihn beschuldigt nicht sein Vater zu sein, und sein Vater entschuldigte trotz alledem ihr Verhalten.

Wie sollte er das verstehen?

„Ich weiß, das entschuldigt nicht ihre Art und Weise, aber sie wusste sich nicht anders zu helfen. Isma ist ein Wirbelwind und sehr emotional. Ich mag sie gerade deswegen, aber du darfst ihr deshalb nicht böse sein.“

„Aber sie hat behauptet, du wärst nicht mein Vater“, sagte Elos empört. Anul lachte auf.

„Wohl wahr, aber sie log, um dich bei sich zu haben, und nicht aus Boshaftigkeit. Das ist das Einzige, was zählt. Du wirst sehen, wenn wir sie wieder besuchen, wird sie dich und auch mich wieder in die Arme schließen, und alles ist vergeben und vergessen. Denk nicht mehr darüber nach, mein Sohn.“

Elos wollte es glauben, aber der Zweifel nagte weiterhin an ihm.

Es waren nicht nur die Worte, die Isma ihnen verzweifelt entgegen schrie, sondern der Zustand ihres Körpers, während sie zu seinen Füßen bettelte, er möge ihr glauben, ließ einfach nicht von ihm ab.

So sehr er sich wünschte, sie würde lügen, die zerrissene Kleidung, die Wunden, die sich am ganzen Leib abzeichneten, konnte er nicht von der Hand weisen.

Er glaubte auch gesehen zu haben, dass sie blutete.

War der Mann neben ihm wirklich sein Vater oder etwa dieser Gott, dieser Anul, von dem er erst vor kurzem erfahren hatte?

Dieser böse grausame Anul hatte seinen wirklichen Vater gefangen gehalten, seine Seele fast vernichtet. Es war Isma, die ihm gut zuredete, dass Anul sich geändert hatte, und gut werden wollte, und der Beweis war die Rückkehr seines Vaters.

Elos konnte die ganze Geschichte erst nicht fassen, als Isma sie ihm erzählte, aber wenn er seinen eigenen Zustand des Alterns bedachte, war die Geschichte von Seelenraub und Göttern selbstverständlich.

Was tat er also hier?

Konnte er wirklich diesem Mann vertrauen, der freundlich und liebevoll mit ihm umging, und ihm versprach, er würde alles in Bewegung setzen, um den Alterungsprozess aufzuhalten, damit er ein normales Leben führen konnte?

Elos wollte ihm unbedingt glauben. Es war seine einzige Hoffnung, und deswegen schob er die schlimmen letzten Bilder von Isma beiseite, ließ ihre Stimme in seinem Kopf verstummen, und konzentrierte sich auf sein weiteres Leben.

„Wo reiten wir hin?“, fragte er interessiert, und schob seine Zweifel weg. Ein Gespräch mit seinem Vater würde ihn auf andere Gedanken bringen. „Eigentlich wollte ich Julien und Elena besuchen. Der Brief, dass ich noch lebe und endlich frei bin, muss sie bereits erreicht haben. Sie können es sicherlich genau so wenig erwarten, mich wiederzusehen, wie

ich sie. Sie fehlen mir so sehr, aber jetzt glaube ich, dass unser primäres Ziel sein sollte, dich zu retten. Die Zeit läuft uns davon. Ich werde ihnen auf unserer Reise einen weiteren Brief schreiben, und verspreche ihnen, direkt nach Cavalan zu kommen, wenn es dir wieder gut geht. Sie werden dafür größtes Verständnis haben, denn sie lieben dich sehr, und wollen auch, dass du gesund wirst.“

„Ich bin nicht krank!“, konterte Elos mit mürrischen Gesichtsausdruck. Es war eine Gabe, wie die Familie DiSole immer liebevoll zu ihm sagte, wenn er wieder mal traurig war, weil er anders war. Nun behandelte ihn sein Vater, wie die anderen Menschen, die ihn immer anstarrten und mieden. Nun fühlte er sich verletzt.

Sein Vater erkannte augenblicklich, welchen Fehler er gemacht hatte. Er ritt ganz nah mit seinem Pferd an ihn heran und tätschelte sein Bein. „Mein Sohn, so war das nicht gemeint. Du bist natürlich nicht krank. Du bist etwas Besonderes, aber ich muss auch zugeben, dass ich mir große Sorgen mache, und dich nicht wieder verlieren möchte“, beschwichtigte er.

Sein Vater musste nicht aussprechen, was beide längst wussten. Viel Zeit würde er nicht mehr haben, wenn er weiter so alterte.

„Es ist in Ordnung. Ich bin noch sehr aufgewühlt von den letzten Ereignissen, dass ich ein sehr dünnes Fell habe“, entschuldigte er seine Gereiztheit und lächelte gequält. „Also, was wolltest du über Elena und Julien noch sagen?“

Sein Vater überlegte kurz, wo er stehen geblieben war. „Ach ja, ich werde ihnen schreiben, dass wir sofort zu ihnen eilen, wenn wir unsere Aufgabe erledigt haben“, dabei schaute er freundlich zu seinem Sohn. „Ich weiß, dass es ihnen gut geht, und dass sie in guter Obhut sind, und ich möchte sie auch nicht aus ihrem gewohnten Umfeld zerren. Wir werden noch unser ganzes Leben zusammen sein, und ihre Ausbildung ist sehr wichtig. Nie hätte ich gedacht, dass sie mal eine Eliteschule besuchen dürfen. Wie das Leben so spielt. Jedenfalls bin ich Jahred Nahal und der Familie DiSole mehr als dankbar, dass sie sich so gut um die beiden und um dich gekümmert haben. Ich werde immer in ihrer Schuld stehen“, erklärte er.

Und Elos glaubte seinen Worten.

Sie ritten eine ganze Weile schweigend nebeneinander her.

Elos wollte so viel von seinem Vater in Erfahrung bringen, und diese Reise gab ihm die Gelegenheit. „Wie fühltest du dich, als du nicht mehr Herr über deinen eigenen Körper warst?“, dabei suchte er den Blick seines Vaters und ergänzte: „Ich stelle es mir sehr grauenvoll vor.“ Er konnte sich nicht wirklich vorstellen, wie es die ganze Zeit gewesen sein musste, aber schon die Vorstellung empfand er als schrecklich.

Sein Vater schien nach den richtigen Worten zu suchen, und als er sie fand, war seine Stimme ein leises Flüstern. „Meine Erinnerungen an diese Zeit sind sehr verschwommen und lückenhaft. Für euch sind einige Monate ins Land gezogen, für mich war es eine Ewigkeit. Oder auch nur ein Wimpernschlag. Ich kann es nicht mehr sagen. Es ist alles immer noch sehr verwirrend. Zeit war eines der Dinge, die ich nicht mehr fühlte. Anul besaß meinen Körper. Und meine Seele hatte er soweit unterdrückt, dass ich glaubte nicht mehr zu existieren. Manchmal erfasste ich meine eigenen Gedanken und Erinnerungen und ich glaubte zu leben, um dann wieder verloren zu gehen. Ich wollte entfliehen, aber ich war nichts als ein Licht..., Gefühl. Ach, ich weiß auch nicht, wie ich es erklären kann. Ich kann dir nur sagen, dass auch meine Erinnerungen mich quälten, denn ich sah und fühlte meine letzten Momente, und da sah ich deine Mutter, wie sie starb. Und ich glaubte auch dich verloren zu haben. Es sollte womöglich meine Bestrafung sein.“

„Sag so etwas nicht. Du hast so viel Gutes für Galan getan. Anul ist derjenige, der Schuld hat. Er hat dich gefangengenommen.“

Sein Vater schaute ihn bei diesen Worten traurig an, und dann wandte er sich von Elos ab.

Elos glaubte, dass sein Vater weinte, und dass er ihm dieses nicht zeigen wollte.

Als er das Gesicht dieses Jungen sah, der an seinen Lippen hing, der mit ihm litt und alles glaubte, was er ihm auftischte, konnte er seine Schadenfreude und seinen Sieg nicht mehr verstecken. Also wandte er sich ab, um sein breites, dreckiges Grinsen vor ihm zu verstecken.

Was für ein Trottel, dachte er. Menschen sind so leicht zu beeinflussen.

Niemals hatte er geglaubt, Elos würde mit ihm gehen, nicht nachdem Isma ihnen hinterhergeritten war, um Elos die Wahrheit zu sagen. Sie bettelte und flehte ihn inständig an. Hinzu kam, dass man ihr deutlich ansah, wie viel Spaß er mit ihr gehabt hatte, aber der Junge schien blind zu sein.

Anul war auf alles gefasst gewesen. Seine Hand ruhte auf dem Schwert, jederzeit bereit, dieses aus der Scheide zu ziehen, wenn Elos Isma glauben würde.

Hätte sich der Junge gegen ihn gestellt, hätte er ihn kaltblütig, vor den Augen von Isma, getötet. Er hätte auch einen anderen Weg gefunden, um seine Geschwister zu vernichten. Aber wenn er nicht den Jungen hätte haben dürfen, sollte auch Isma ihn nicht bekommen.

Aber Elos stellte sich auf seine Seite. Er blieb bei ihm, und das war ihm mehr als recht. Er kam seinem Ziel so viel näher.

Jetzt musste er sich aber wieder einkriegen. Er übernahm wieder die Kontrolle über seine Gesichtszüge, räusperte sich und wandte sich mit trauriger Miene Elos wieder zu. „Ich dachte wirklich, ihr wärd beide gestorben, also wollte ich auch nicht mehr leben. Es war mir egal, was mit mir geschah. Wenn ich gewusst hätte ...“ Seine Stimme brach, und Anul befand sich auf seiner schauspielerischen Hochleistung. Sogar Tränen brachte er zustande.

Elos schüttelte energisch den Kopf. „Auch wenn du gewusst hättest, dass ich noch lebe, du hättest an meinem Schicksal nichts ändern können. Du bist nicht schuld, an dem, was geschehen ist. Es ist ganz allein die Schuld von diesem Bastard Anul. Er hat Schuld, an dem Tod meiner Mutter, Schuld daran, was ich bin, und dass du nicht da warst, als ich heranwuchs. Er trägt die alleinige Schuld. Und nicht du“, schrie er aufgebracht.

Anul war überrascht. An all den Beschuldigungen, erkannte er seine Machenschaften, aber warum glaubte dieser Trottel, dass er Schuld daran hatte, dass er mit dieser Gabe geboren worden ist?

Konnte es sein?

Anul dachte an diesen Tag zurück, als er in Syrias Körper gefahren war, und mit seinem geistigen Willen ihr Herz zerquetschte, bis sie ihren letzten Atemzug tat. Überraschenderweise stellte er fest, dass noch immer ihn diese Erinnerung erregte.

Elos schien aufgebracht, und sprach weiter, aber Anul hörte längst nicht mehr zu.

Was war an diesem Tag geschehen, dass Elos überlebt hatte? Er hätte mit Syria sterben sollen, so war es gedacht gewesen, aber er war hier und er hatte eine besondere Eigenschaft. Er alterte schnell. Bald wäre er tot, und es war ihm ganz recht. Eigentlich hätte es ihn nicht geben dürfen. Also wieso gab es ihn?

Anul versuchte sich an jeden einzelnen Moment zu erinnern. Wie hatte er gefühlt, was hatte er gedacht, was hatte er genau gemacht?

Tatsache war, dass als er Syria das Leben nahm, waren er und Elos im gleichen Körper. Hatte Elos ihn auch gespürt?

Konnte das sein?

„Vater? Hörst du mir noch zu?“, hinterfragte Elos seine Verwirrung. Er musste gemerkt haben, dass Anul nicht mehr zuhörte.

„Entschuldige mein Sohn! Ich war wieder in meinen schlimmen Erinnerungen gefangen. Was hast du gesagt?“

Elos schaute ihn empört an, beließ es aber dabei. „Ist nicht so wichtig. Ich kann verstehen, dass du noch verstört bist, und du brauchst deine Zeit all das Geschehene zu verarbeiten.“

„Ich muss gestehen, dass das stimmt. Gib deinem Vater ein wenig Zeit. Unsere Reise hat erst gerade begonnen, und wir haben noch genügend Zeit, uns besser kennen zu lernen.“

Elos signalisierte mit einem Kopfnicken sein Einverständnis, und ritt schweigend neben ihm weiter.

Anul verfiel wieder seinen Gedanken. Er musste unbedingt herausfinden, ob er wirklich mit Elos Besonderheit zu tun hatte.

Serena fand einfach keine Ruhe.

Während ihre Tanten und ihre Mutter schliefen, lief sie unruhig und aufgewühlt auf und ab.

Sie hatte bereits gegessen und danach sich gewaschen und umgezogen.

Das Sitzen fiel ihr wegen ihrer Schmerzen schwer. Ausruhen oder Schlafen kam gar nicht in Frage. Und nur bei dem Gedanken an die letzten Monate lief ihr ein Schauer den Rücken runter. Sie musste sich irgendwie ablenken. In den Hallen der Genesung gab es nichts, was sie auf andere Gedanken bringen würde.

Alle Räume ähnelten sich sehr. Sie befanden sich in den weißen Bergen von Falan. Die Wände waren von strahlendem Weiß, als wären sie in reines helles Licht getaucht worden. Nicht nur die Wände und Decken waren weiß, sondern auch die spartanische Einrichtung.

Unter anderen Umständen hätte sie es als sehr schick gefunden, aber heute schmerzte es in ihren Augen.

Alles wirkte zu grell für ihre lichtempfindlichen Augen.

Sie musste hier raus, aber die Triacen würden noch einige Stunden schlafen, und sie musste sich gedulden.

Serena war voller Tatendrang und sie wünschte sie wäre weit weg, bei Isma in Kalander, falls sie überhaupt dort war.

Aber bevor sie gehen konnte, musste sie noch Genaueres erfahren. Ein halbes Jahr war ins Land gezogen, und vieles hatte sich verändert.

Die Worte ihrer Mutter schallten noch in ihrem Kopf.

„Ismas Schicksal hat sich von Grund auf verändert. Sie hat einen anderen Weg eingeschlagen.“

Es musste wirklich etwas Gravierendes in ihrem Leben geschehen sein, dass sich ihr Schicksal auf diese Art verändert hatte. Aber was?

Serena grübelte. Ihre Triacen kannten als einzige die Antworten.

Sie durchquerte einige Räume, bis sie wieder in das Zimmer kam, wo sie zuvor mit ihren Tanten gesessen hatte. Sie setzte sich trotz ihrer Schmerzen vorsichtig auf den Diwan, und übte sich in Geduld.

Sie wollte nicht über sich nachdenken, aber die Stille um sie herum und die weißen Räume, forderten ihr Tribut.

Erinnerungen schossen vor ihr inneres Auge, und Serena war in ihrem Albtraum gefangen.

Plötzlich vernahm sie ein Geräusch und sie schreckte auf, um dann von einem stechenden Schmerz im ganzen Körper zusammenzufahren.

„Aaauuuaaa!“, schrie sie auf.

„Liebes, was ist los?“, hörte sie hinter sich ihre Mutter, die schellen Schrittes auf sie zueilte, um sie dann zu stützen.

„Du hast mich erschreckt“, sagte sie lächelnd und hob den Kopf, um ihrer Mutter in die Augen zu schauen.

„Ach, Liebes, dass tut mir leid.“

„Das braucht es nicht. Ich bin dir sogar dankbar.“

Ihre Mutter half ihr vorsichtig auf.

„Ich mache uns schnell einen Tee, und dann komme ich zu dir. Deine Tanten sind auch schon wach. Sie werden gleich zu uns stoßen, und dann werden wir dir alles berichten. Darum wolltest du mich doch gerade bitten?“, erkannte ihre Mutter.

Serena schaute nur verdutzt und nickte stumm, während ihre Mutter davoneilte.

Wenige Minuten später saßen alle beisammen.

„Geht es dir besser?“, fragte Leaellen.

„Viel besser, aber ich möchte nun erfahren, was sich alles zugetragen hat“, flehte sie ungeduldig.

„Das ist unsere Serena“, sagte Schroer amüsiert.

Ihre Mutter Schroer ergriff das Wort. „Aber nun gut. Ich kann verstehen, dass es dir unter den Nägeln brennt, und wir wissen auch, dass du uns dann verlassen wirst, aber was ausgesprochen und gesagt werden muss, wird getan und wir müssen es schweren Herzens akzeptieren. Das ist dein Schicksal, und wir müssen dich gehen lassen.“ Also begann Schroer zu erzählen, und Serenas Augen wurden immer größer.

Sie erfuhr von der Anklage gegen Isma, sie sei eine Hexe und dass dann die Herrscher sie auch deswegen zum Tode durch Verbrennung verurteilten, aber Isma in letzter Minute mit Anuls Hilfe freigesprochen wurde und in der gleichen Nacht aus Cavalan verschwand. Jeremia und sie hatten sich getrennt, noch viel schlimmer, sie hatten ihr Seelenband durchtrennt.

„Das glaube ich nicht“, unterbrach sie Serena.

Aber die Triacen nickten nur unglücklich.

Serena hatte nicht gewusst, dass das überhaupt möglich war.

Wenn zwei Seelen sich fanden, die zusammen gehörten, dann konnte niemand dieses Band trennen. Bis jetzt.

Sie lauschte weiter ihrer Tante, die weiter berichtete.

Nachdem Isma bei Nacht und Nebel verschwand, und zuvor die ganze Familie DiSole das Territorium verlassen musste und Elos mitnahmen, bekam Jahred Nahal einen Schlaganfall. Jeremia war gezwungen bei ihm zu bleiben. Isma kehrte nach Hause zurück, aber nicht ohne Luzia. Ihre Tante erzählte alles von Luzia, dass sie ihren Seelenverwandten in Jazem DiSole gefunden hatte, aber sich lange gegen ihre Liebe wehrte, bis sie es dann doch zuließ. Nun ist sie ein Mensch, und lebt bei den DiSoles.

Serena erfuhr auch, dass Isma immer wieder in der Bibliothek der Ewigkeit verschwand, aber noch nicht das Geheimnis um ihr Wesen gefunden hat.

Serena musste wieder unterbrechen. „Wird sie denn noch hinter das Geheimnis kommen?“, fragte sie neugierig.

„Wir hoffen es, aber sie darf nicht weiter von ihrem Weg abkommen, denn dann wird es zu spät sein, und wir sind verloren“, gestikulierte Coraklee mit ihren Händen dramatisch.

Serena überfiel am ganzen Körper Gänsehaut. Es war viel misslicher, als sie je vermuten hätte.

„Ich erzähle dir noch den Rest“, fuhr ihre Tante fort, weil sie bereits spürte, dass Serena kaum noch zu halten war.

„Isma verbündete sich mit Anul und mit der Zeit glaubte sie wirklich, sie seien Freunde, aber Anul hatte von Anfang an ganz andere Dinge mit ihr vor, und Isma war so blauäugig und glaubte ihm. Das letzte, was er ihr versprach, von dem wir wissen, ist, dass er Jason endlich freilassen wird. Aber das glauben wir ihm nicht. Niemals.“

„Das glaube ich auch nicht“, bestätigte Serena.

„Nun gut, wir können jetzt, wenn du möchtest, nach ihr sehen“, schlug Leaellen vor.

„Ja, bitte“, bettelte sie unverzüglich.

Leaellen stand auf und verließ den Raum, um ihren Vedere zu holen.

Kurze Zeit später kam sie mit ihrer Kristallkugel zurück.

Serena, wie auch ihre Mutter und ihre beiden Tanten erhoben sich und schritten feierlich in die Mitte des Raumes, wo sie die Möglichkeit hatten, sich in den Kreis zu stellen.

Leaellen hielt den Vedere mit gestrecktem Arm in die Mitte des Kreises, und flüsterte ein Singsang.

Die Kristallkugel löste sich von ihrer Handfläche und schwebte ohne weiteres Zutun in die Höhe. Dann begann sie sich in sich selbst zu

drehen, immer schneller, und schneller, und dann begann sie zu strahlen und verschwand. An ihrer Stelle entstand ein Bild aus dem Nichts.

Sie sahen einen strahlendblauen Himmel, Wälder, Felder und Wege. Serena wusste, dass sie die Gegenwart erblickten.

„Zeig uns, wo sich gerade Charisma Gioia DiSole befindet“, nusichelte Leaellen. Sofort änderte sich das Bild. Es verschwand und ein neues, verschwommenes Bild entstand. Es war Ismas Zimmer. Serena erkannte es sofort. Und als es endlich klar wurde, sah sie Isma. Und erschrak.

Sie sahen ihr Gesicht ganz nah, als würde sie vor ihnen stehen.

Ismas Kopf war angeschwollen und mit blauen Flecken und Platzwunden übersät. Getrocknetes Blut klebte ihr über der rechten Augenbraue und an ihrem Hals. Sie hockte auf ihrem Bett und umschlang ihr Kissen mit beiden Armen. Dabei weinte sie leise vor sich hin.

„Meine Götter! Was hat man ihr angetan?“, wisperte ihre Mutter mit weitaufgerissenen Augen. Sie schlug die Hand vor den Mund und schüttelte den Kopf.

„Das war Anul. Das war hundertprozentig Anul“, kreischte Serena wütend.

„Zeig uns, was Charisma Gioia DiSole widerfahren ist!“, befahl sie dem Vedere unverzüglich.

Und wieder veränderte sich das Bild und eine Reihe von Ereignissen bekamen sie zu sehen. Und was sie sahen, ließ ihnen das Blut in den Adern gefrieren.

Ein zurückgekehrter Jason beziehungsweise Anul, der sich als Jason ausgab und die Familie geschickt täuschte.

Serena sah das erste Mal Elos als jungen Mann und war regelrecht verblüfft, wie groß er in der kurzen Zeit geworden war.

Bei der Szene in der Scheune musste sich Serena angewidert abwenden. Tränen schossen ihr in die Augen und maßlose Wut breitete sich in ihrem Inneren aus.

Als sie wieder hinsah, veränderte sich wieder das Bild. Sie erkannte sofort den Wald der Schleier. Nun stand Isma vor Elos und Anul.

Serena konnte es nicht glauben, als sich Elos entschied, mit Anul mitzugehen.

Das Bild veränderte sich zum letzten Mal und brachte die Gegenwart zurück.

Sie hatten genug gesehen.

Leaellen streckte ihren Arm nach vorne und sang leise einen Zauber, und das Vedere nahm seine ursprüngliche Form an und senkte sich nieder, bis die Kristallkugel die Handfläche berührte. Ihre Tante

umklammerte sie mit der anderen Hand und hielt sie vorsichtig vor ihrer Brust.

Keiner bewegte sich. Keiner sagte etwas.

Sie verharrten in einem Schockzustand. Diese Vorfälle würden dramatische Auswirkungen haben, und das war in diesem Moment allen bewusst.

Serena fand als erstes ihre Stimme wieder. „Ich muss zu ihr!“

Ihre Mutter sah sie bekümmert an. „Ja, ich weiß. Du musst ihr zu Hilfe eilen.“

„Wir konnten nicht mit dieser Wendung rechnen“, wisperte Schroer mit geweiteten dunklen Augen. Während sie den Kopf schüttelte, fiel ihr eine schwarze Haarsträhne ins Gesicht.

„Die arme Isma“, klagte die rothaarige Coraklee, und sprach das aus, was sie alle dachten.

„Ich muss unverzüglich zu ihr. Ist Marcolos auch hier?“, wollte Serena wissen.

„Ja, er ist auch hier“, bestätigte ihre Mutter.

Diese Aussage war der Startschuss für Serena. Jetzt war sie nicht mehr zu bremsen.

Die Triacen halfen ihr die Reisetasche mit frischer Kleidung und Proviant zu packen. Dann überreichte ihre Mutter ihr den Portalschlüssel, damit sie schnell durch die Territorien reisen konnte.

Als sie fertig waren, verabschiedeten sich ihre lieben Triacen von ihr und Serena stürmte nach draußen, um sich endlich auf die langersehnte Reise zu begeben.

Sie würde keine Rast einlegen, bis sie Isma gegenüber stand.

Der Tag neigte sich langsam dem Ende zu. Der Mond duellierte sich bereits mit der Sonne, und der Sieg war ihm sicher.

„Siehst du diese alte Frau da vorne?“, fragte Jeremia leise. Er hatte sich über den Tisch gebeugt, um Gerrit auf das Mütterchen hinzuweisen.

Unauffällig drehte sich Gerrit in die Richtung, in die Jeremia mit einem leichten Kopfnicken hinwies.

„Was ist mit ihr?“, wollte Gerrit nun wissen.

„Sie starrt uns die ganze Zeit an.“

„Ja, und? Das ist doch nicht seltsam. Du bist der Sohn des Herrschers. Viele unserer Bürger starren dich an. Du müsstest längst daran gewöhnt sein.“

„Bei ihr ist es anders.“

Gerrit drehte sich noch einmal zu ihr um, und das alte Mütterchen blickte ungeniert zurück. Kein Gesichtsmuskel regte sich, als wäre sie aus Stein. Er hielt lange dem Blick stand, bevor er sich dann wieder Jeremia zuwandte.

„Du hast Recht. Ihr Blick ist seltsam. Meine Nackenhaare haben sich gerade aufgestellt. Glaubst du, sie will irgendetwas?“, dabei lehnte er sich wieder zurück in den Stuhl und nahm sein kaltes Bierglas in die Hand, um einen Schluck zu nehmen.

Jeremia tat es ihm gleich.

Schon als sie Manolos Taverne betreten hatten, nahm er die Präsenz dieser Frau wahr.

Sie saßen schon seit einigen Stunden hier und unterhielten sich über die Krönung, über den Brief, den er der Familie DiSole schicken wollte, und über seinen Nachfolger, der an seiner Stelle die Krieger anführen sollte. Gerrit war bereits Master, aber er brauchte einen, der ihn unterstützen würde.

Die ganze Zeit hatte die Frau in der Ecke gesessen und nicht ein einziges Mal weggeschaut. Jeremia glaubte zwischendurch, sie würde an seinen Tisch kommen und ihn etwas fragen. Aber nichts dergleichen geschah. Sie blieb einfach nur dort sitzen und starrte.

„Denk einfach nicht über sie nach. Sie ist eine alte Frau, und wahrscheinlich bereits senil“, versuchte Gerrit ihn abzulenken.

„Was hältst du davon, einen von den DiSole-Brüdern zu fragen, ob sie die Stelle annehmen möchten?“

Jeremia dachte nach. Das wäre die Lösung, die Frage war nur, ob sie bereit wären, nach Cavalan zu kommen, nachdem ihre Schwester schlecht von seinen Bürgern und den Herrschern behandelt worden war. Sie waren alle vor einem halben Jahr geflohen, aus Angst, das Volk würde sie lynchen.

„Ich glaube nicht, dass sie zurückkehren werden, um für mich zu arbeiten“, sprach er seine Befürchtungen laut aus.

„Vielleicht aber doch. Wenn sie alle zu deiner Krönung kommen, dann kannst du sie doch fragen. Mehr als nein können sie nicht sagen. Danach könntest du immer noch nach einem anderen Krieger Ausschau halten. Ich könnte mir Gabriel auch sehr gut als Obermaster vorstellen“, überlegte Gerrit.

„Ja, Gabriel wäre auch eine gute Wahl.“

Jetzt reichte es Jeremia. Die Greisin machte ihn nervös. Abrupt stand er auf. Er hielt es nicht mehr aus.

Gerrit war überrascht. „Gehen wir?“, wollte er wissen und stand auch schon auf.

„Ja, wir gehen. Ihr Blick ist so intensiv. Ich habe das Gefühl, dass sie mich mit ihren Blicken durchbohrt. Ich muss wissen, was sie von mir will.“

Jeremia legte 20 Euronen auf den Tisch. Ohne auf Gerrit zu warten, strebte er die Ecke an, wo das Mütterchen saß.

Die Taverne war überfüllt. Der Abend war angebrochen, die Arbeit zu Ende, und so strömten viele Männer in die Taverne. Er musste sich einen Weg durch die Menge bahnen und da hörte er es.

„Das Volk der Saxum hat das Schwert, was du suchst.“ Es war nur ein Wispern, was seine Ohren erreichte, und das verwunderte ihn, denn in der Taverne war es sehr laut.

Kam es von dem Mütterchen?

Er war sich dessen sicher. Aber warum konnte er sie schon hören. Sie saß immer noch an ihrem Platz. Während Jeremia sie fixierte, formte sie ihre Lippen, um zu sprechen. „Du musst das Schwert für sie holen!“

Jeremia hörte die Worte sehr deutlich, als hätte sie es ihm ins Ohr geflüstert.

Wie konnte das sein?

Bald würde die alte Frau ihm das alles erklären müssen. Er war fast bei ihr. Dann drängelten sich zwei Männer vor ihn. Er ließ sie ungeduldig vorbei, und als er dann an ihnen vorbeiblickte, war das alte Mütterchen verschwunden.

„Mist“, fluchte er frustriert. Was hatte das zu bedeuten? Nachdenklich strich er sich durch sein Haar. Jemand packte ihn an der Schulter, und er wandte sich der Ecke, wo zuvor die alte Frau gesessen hatte, ab.

„Wo ist sie?“, wollte nun auch Gerrit wissen.

„Sie ist einfach verschwunden. Im ersten Moment saß sie genau vor mir, und im nächsten war sie verschwunden“, meinte er ein wenig frustriert.

„Siehst du. Dann hat es sich doch erledigt.“

Das glaube ich nicht, dachte er leise vor sich hin.

„Komm lass uns zurück in den Palast gehen. Es ist schon spät, und dein Vater hat sicherlich mehrfach nach dir rufen lassen.“

Ohne einen Widerspruch folgte Jeremia Gerrit hinaus.

Die Laternen beleuchteten die schmale, überfüllte Gasse, wo Menschen hin und her strömten.

Jeremia bekam von alledem nichts mit. Gedankenversunken lief er neben Gerrit her. Sein bester Freund sagte nichts.

Jeremia überlegte fieberhaft, wer das Volk von Saxum sein sollte. Und was es mit einem Schwert auf sich hatte? Und wem sollte er das Schwert bringen?

Er wusste es eigentlich. Auch wenn sie den Namen nicht sagte, wusste er im selben Moment, dass nur Isma gemeint sein konnte.

Sie waren bereits auf dem Pfad zum Schloss, als Jeremia irritiert Gerrit ansah.

„Hast du jemals etwas von dem Volk von Saxum gehört?“, fragte er seinen Freund.

„Ich verstehe nicht?“

„Hast du jemals etwas von einem Volk Saxum gehört?“, wiederholte er seine Frage.

Gerrit schaute überrascht. „Wie kommst du denn darauf?“

„Bevor die alte Frau verschwand, sagte sie noch etwas zu mir“, klärte Jeremia ihn auf.

Jetzt war Gerrit ganz Ohr. „Dann erzähl mal!“, forderte er Jeremia auf.

„Sie sagte, ein Volk namens Saxum hätte das Schwert, und ich solle es für sie holen.“

Gerrit zog sichtlich die Augenbrauen hoch und seine Mundwinkel fielen nach unten.

Jeremia sah das Gesicht seines Freundes und das große Fragenzeichen über seinem Kopf. „Ich verstehe es auch nicht. Ich kenne weder Saxum noch ein Schwert, das besonders wichtig sein soll. Das einzige, was ich glaube zu wissen, ist, dass es mit Isma zu tun hat. Ich muss es für sie suchen, um ihr zu helfen, aber ich weiß nicht, bei was ich ihr helfen soll. Ich bin total verwirrt. Ich muss dahinter kommen. Mein Gefühl sagt mir, dass es sehr wichtig sein muss“, verkündete er aufgeregt.

„Bist du dir denn sicher, dass sie Isma meinte?“

„Mehr als sicher.“

Gerrit zog die Stirn in Falten. „Und was ist, wenn es eine Falle ist? Was ist, wenn Anul hinter der ganzen Sache steckt. Du weißt, er läuft immer noch in Galan herum ... und ... plant immer noch unsere Vernichtung“, machte er ihm klar.

Gerrit hatte Recht. Aber tatenlos zusehen konnte er auch nicht. Wenn es um Isma ging und um Galan, musste er hinter dieses Geheimnis kommen.

„Es kann eine Falle sein, aber vielleicht auch nicht. Ich muss herausfinden, was es zu bedeuten hat, und wenn es das Letzte ist, was ich tue. Isma lasse ich nicht im Stich.“ Seine Entscheidung stand fest.

Jeremia glaubte, nicht viel Zeit zu haben, und seine Krönung stand ihm auch noch bevor, aber Isma war ihm wichtiger. Sein Herz verzehrte sich nach ihr, und wenn sie wirklich kommen würde, konnte er ihr alles erzählen.

Und dann fiel ihm ein, wenn einer etwas von diesem Volk gehört haben muss, dann war es sein Vater.

Er musste zu ihm.

„Kann mir bitte einer sagen, was gerade passiert ist!“, verlangte Jazem zu erfahren, als die Familie sich im Wohnzimmer versammelt hatte.

Seine Mutter weinte neben seinem Vater, auch Calena hielt sich an Brasne fest und weinte.

Theran und Talon standen an der Türschwelle und ließen ihre Köpfe gesenkt. Luzia saß neben ihm und hielt seine Hand, wofür er sehr dankbar war. Die Übrigen schauten traurig und waren völlig durcheinander.

„Heute Morgen schien alles gut, und jetzt ist Isma am ganzen Körper verletzt und will mit niemanden sprechen. Elos sollte mit Jazem abreisen. Er ist sein Vater. Also warum wollte Isma ihn nicht gehen lassen?“

Keiner antwortete, aber Luzia hatte eine Vermutung. Vielleicht lag sie falsch, aber für sie lagen die Fakten auf der Hand. „Es war Anul“, flüsterte sie zaghaft.

Die Familie hatte sie herzlich aufgenommen, und sie war ihnen sehr dankbar. Und nun gehörte sie zu Jazem, nachdem sie sich endlich geküsst hatten, wusste sie, dass er ihr Lanimer war, und sie für immer zusammengehörten, aber trotzdem fühlte sie sich noch nicht zur Familie gehörend und es kam ihr vor, dass sie nicht das Recht hatte, sich in dieser Sache einzumischen. Wiederum war aber Isma ihre Freundin, und zu sehen, was man ihr angetan hatte, gab ihr den Mut zu sagen, was sie dachte.

„Das glaube ich auch“, äußerte sich Antoleos. Und dafür war sie ihm sehr dankbar.

Keleb räusperte sich. „Das verstehe ich nicht? Es war doch Jason? Isma hätte es gemerkt, wenn es Anul gewesen war. Wir hätten es bemerken müssen.“ Seine Augen verfinsterten sich.

„Er hat uns etwas vorgespielt. Anul hat niemals Jason gehen lassen. Und er wollte Elos. Nun hat er ihn“, erklärte der Gelehrte mit fester Stimme. Er hatte begriffen, was wirklich geschehen war.

„Die ganze Zeit war er hier gewesen, hat mit uns gegessen, mit uns zusammengesessen und sich unterhalten, und die ganze Zeit hat er uns etwas vorgemacht“, begriff Jazem wutentbrannt.

Luzia spürte seine Wut. Sie wollte ihn beruhigen, aber er ließ es nicht zu. Es gab keine Worte, die es vermochten, ihn zu beruhigen. Sie konnte nur weiterhin seine Hand halten.

Heute war so viel geschehen. Luzias Vater hatte ihr gesagt, sie wäre nun ein Mensch und sie würde niemals zurückkehren können, in die Christellen, den Heimatpalast der Schleierwesen. Jetzt spürte sie nicht

nur ihre eigene Niederlage, sondern die von Isma. Anul hatte die Retterin von Galan besiegt. Was für eine Schmach. Sie nahm sich fest vor, mit Isma zu sprechen, wenn sie ihr es erlauben würde.

„Anul hat meinem Kind etwas angetan. Habt ihr gesehen, wie er sie verletzt hat?“, schluchzte Kella. „Und sie möchte mich nicht bei sich haben.“

Keleb nahm seine Frau fester in die Arme. „Du kennst sie doch. Gib ihr Zeit. Sie möchte allein sein, und wir müssen ihren Wunsch akzeptieren“, dröhnte er mit sanfter Stimme.

Kella blickte auf und begann zu kreischen. „Hast du sie nicht gesehen? Er muss auf sie eingeschlagen haben, immer und immer wieder. Überall hat sie Verletzungen. Ihr wunderschönes Gesicht, nicht wiederzuerkennen. Keleb, ich bin ihre Mutter. Wir sitzen hier und sie ist ganz allein“, schrie sie aufgebracht.

Jazem löste Luzias Hand und ging zu seiner Mutter. Seine Brüder taten im gleich. Aaron und Jazem knieten sich zu ihr runter und griffen nach ihren Händen.

„Wir müssen uns nur gedulden. Sie möchte alleine sein. Glaubst du nicht, wir würden nicht lieber bei ihr sein und ihr zeigen, dass sie nicht alleine ist? Isma hat viel mehr vollbracht, als du dir vorstellen kannst. Wir haben sie kämpfen sehen. Sie ist stark, Mutter, und sie wird auch das überstehen“, versuchte Jazem auf sie einzugehen.

Luzia war sich da aber nicht so sicher.

Kella weinte bitterlich. „Aber sie ist doch meine kleine Tochter!“, versuchte sie zu widersprechen.

„Sie ist immer noch deine kleine Tochter, aber glaube mir, sie ist nicht das kleine hilflose ängstliche Kind, das du noch in ihr siehst. Sie wird nach dir rufen, da bin ich mir sicher, aber lass sie die Nacht durchschlafen“, bat er inständig.

Luzia erkannte, dass Kella sich sträubte, das zu akzeptieren, aber widerwillig nickte sie.

Keleb drückte seine Frau wieder an sich. „Ich bringe eure Mutter ins Bett. Es ist spät, und sie braucht ihre Ruhe.“

Das sichtlich gealterte Paar erhob sich und verließ ohne ein Wort zu sagen das Zimmer. Was hätten sie auch sagen können. Eine gute Nacht würde es für keinen werden.

Jazem ergriff Luzias Hand.

Theran und Talon drückten sich vom Türrahmen ab und schlossen die Tür. Sie hatten noch etwas zu besprechen, und ihre Eltern sollten das nicht hören. Alle rückten näher zusammen und saßen erst schweigend vor dem Kamin. Jeder war mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

Bis Calena sprach. „Er hat Elos!“, wisperte sie traurig und schaute in die Runde.

„Ihm wird nichts geschehen“, tröstete Brasne sie.

„Wie kannst du sicher sein?“, wollte sie von ihm wissen.

Aber Antoleos antwortete. „Weil Anul ihn aus irgendeinem Grund braucht.“

„Wie meinen sie das?“, wollte Aaron verstehen.

„Warum hat er Isma glauben lassen, dass er Jason freilässt? Er wollte aus einem ganz bestimmten Grund hier nach Salin, und mitgenommen hat er Elos. Er braucht ihn für seinen Plan, und solange er nicht sein Ziel erreicht, wird er ihn am Leben lassen.“

„Aber was will er von einem Jungen? Ich würde verstehen, wenn er Isma mitgenommen hätte, weil sie etwas Besonderes ist, aber warum ausgerechnet Elos? Das ist doch unlogisch?“, hinterfragte Brasne.

Antoleos dachte nach. „Vielleicht hat es mit seiner Gabe zu tun. Sein schnelles Wachstum ist vielleicht der Grund“, mutmaßte er.

„Das könnte es sein, aber was tun wir nun?“, fragte Theran. „Wir können Elos nicht bei diesem Ungeheuer lassen?“

„Ich glaube, dass Isma es genauso sieht“, ergänzte Luzia. „Sie wird nicht hierbleiben. Wenn es ihr besser geht, wird sie Anul verfolgen wollen.“

„Ich glaube, du könntest Recht haben“, bestätigte Jazem und die anderen nickten, außer Elaria.

Elaria schüttelte den Kopf. „Habt ihr ihren Körper gesehen? Ich habe mich gefragt, woher sie die Kraft genommen hat, Elos noch zu folgen und dann zurück zum Haus zu kommen. Es wird Wochen dauern, bis es ihr wieder gut geht. Anul ist ein Gott, und er hat auf sie eingeschlagen. Ich habe seine Kraft gesehen, unten in der Schattenwelt. Das sie überlebt hat, ist ein Wunder.“

„Sag das nicht!“, stöhnte Talon. „Ich möchte es mir gar nicht vorstellen. Es muss in der Scheune passiert sein, und wir haben nichts davon mitbekommen. Das macht mich rasend vor Wut“, sagte er verbittert.

„Uns auch, uns auch“, bestätigte Theran.

„Wer konnte das auch ahnen. Aber auch wenn, wir hätten es nicht verhindern können. Ich verstehe etwas anderes nicht. Anul ist nicht dumm. Er hätte sie töten können, uns alle, aber warum hat er das nicht getan? Er muss doch wissen, dass Isma nicht vorher Ruhe gibt, bis sie Elos aus seinen Fängen gerettet hat und einen Weg findet, ihn zu töten“, gab Jazem zum Nachdenken.

„Er wollte seine Macht demonstrieren. Alle sprechen von der Hüterin von Galan, die unsere Welt schon zweimal gerettet hat. Er wollte sie brechen. Ihr zeigen, dass sie nichts ist“, brachte Luzia leise hervor. „Und falls er das geschafft hat, sind wir verloren. Anul wird sein Ziel

erreichen. Er möchte seine Geschwister vernichten. Und mit Elos wird er das schaffen. Und nur Isma kann ihn aufhalten“, prophezeite sie.

Alle schauten sie erstaunt an.

„Wie kannst du so sicher sein?“, fragte Aaron überrascht.

Und Luzia erkannte, dass alle sich das fragten. Nur sie konnte ihnen noch nicht sagen, dass sie ein Schleierwesen gewesen war, dazu die Tochter von Laflan, dem Herrscher aller Schleierwesen und dem Sprachrohr der Götter.

Nein, das konnte sie noch nicht offenbaren.

„Du bist ein Rätsel“, brach es aus Aaron heraus.

„Du erzählst kaum etwas von dir, aber ich weiß nicht, ob es mir nur so geht, aber ich möchte mehr von dir erfahren. Du lebst seit einem halben Jahr hier, aber ich weiß im Grunde genommen gar nichts von dir. Luzia, ich möchte dir nicht zu nahe treten, aber ich glaube, dass du auch eine Gabe hast.“

Alle schauten sie an, und Luzia errötete. Sie war noch nicht bereit.

„Sie ist noch nicht bereit, und das sollten wir annehmen“, verteidigte sie Elaria.

„Ja, aber...“

Jazem unterbrach Aaron.

„Lass es gut sein. Wenn sie es uns erzählen möchte, kann sie das tun. Ich gebe Elaria Recht, wir sollten das akzeptieren. Für mich ist nur wichtig, dass sie uns helfen möchte.“

Er wandte sich Luzia zu, und schaute sie verliebt an. „Luzia, bist du mit deiner Vermutung sicher?“

„Ja, das bin ich“, sagte sie knapp.

„Dann sollten wir uns jetzt überlegen, wie wir Isma helfen können. Natürlich werden wir sie nicht aufhalten können, denn wenn ich es richtig verstanden habe, dann ist unsere kleine Schwester, die einige in ganz Galan, die ihn aufhalten kann. Wir müssen auch Elos und Jason retten, also sollten wir sie begleiten“, schlussfolgerte er.

Keiner widersprach, denn sie wussten, dass er Recht hatte.

„Ich würde sagen, wir gehen alle ins Bett. Morgen werden Entscheidungen fallen, die unser ganzes Leben auf den Kopf stellen wird“, verkündete Brasne.

Alle nickten zustimmend, nur nicht Luzia.

Sie war weit weg mit ihren Gedanken. Sie bekam nicht mit, wie einer nach dem anderen den Raum verließen, bis nur noch Jazem zurückblieb und sich wieder zu ihr setzte.

Sanft streichelte er ihr wunderschönes hellblondes Haar zur Seite, um ihren Nacken zu küssen.

Erst jetzt nahm sie ihn wahr. Luzia wandte sich Jazem zu, und schaute in seine strahlend blauen Augen. Sie liebte ihn so sehr, und konnte diese Gefühle noch gar nicht richtig verstehen. Luzia wollte sie aber auch nicht mehr hinterfragen oder unterdrücken. Zu lange hatte sie es getan und nun war sie bereit, seine Gefühle zu erwidern.

Sie näherte sich seinem Gesicht, bis ihre Lippen sich berührten. Erst ganz sanft, küsste sie seinen weichen Mund, übersäte ihn mit kleinen Küssen. Dann nahm sie ihren Kopf zurück und schaute tief in seine Augen.

„Das gefällt mir“, flüsterte er. Ich hätte dich heute Abend gerne in meine Arme genommen, denn ich brauchte deine Nähe, und ich weiß, wie schwer es auch für dich war, aber es ist nicht der richtige Moment, den anderen zu sagen, dass wir zusammen sind.“

Luzia legte ihre Finger auf seinen Mund, damit er nicht weitersprach. Sie wollte ihn nur küssen, alles um sich herum vergessen.

Diesmal war der Kuss nicht sanft, sondern fordernd. Sie brauchte ihn genauso sehr wie er sie brauchte, nur sie hatte es ihm nie zeigen können. Er sollte wissen, wie wichtig er für sie war. Der Kuss entflammte ihr Verlangen nach mehr von ihm, und sie spürte seine Erregung, aber beide wussten auch, dass es nicht die richtige Zeit und der richtige Ort war. Schwer atmend lösten sie sich voneinander.

„Wir haben unser ganzes Leben, und ich verspreche dir, wenn es soweit ist, wird es wunderschön“, versprach Jazem.

Luzia konnte nur nicken. Jazem lehnte sich auf den Diwan zurück und legte seinen Arm um sie.

Noch nie hatte sich Luzia so menschlich gefühlt, wie in diesem Moment. Und zum ersten Mal gefiel ihr dieses Wissen.

Aber sie musste noch etwas loswerden. Vorhin hatte Aaron auf ihr Wesen hingewiesen, und das sie nichts von ihr wussten. Luzia war noch nicht bereit den Anderen davon zu erzählen, aber Jazem sollte es wissen. Es tat gut mit einem Menschen ihres Vertrauens über ihre Vergangenheit zu sprechen.

„Jazem, ich möchte dir etwas erzählen“, kündigte sie an. „Ich möchte, dass du mir einfach nur zuhörst. Lass mich dir erst alles erzählen! Und dann kannst du etwas dazu sagen.“ Sie drehte sich zu ihm.

„Einverstanden“, flüsterte er.

Sie schluckte schwer und die Worte kamen nicht ganz so leicht über ihre Zunge, wie sie gehofft hatte.

Er zwinkerte ihr zu. „Du brauchst keine Angst zu haben, ich liebe dich. Du kannst mir dein Geheimnis anvertrauen“, versprach er. Dabei fixierte er sie mit seinen warmen blauen Augen.

Während sie sich fragte, ob er sie verlassen würde, wenn er die Wahrheit kenne. Verzweifelt suchte sie nach den richtigen Worten.

„Ich bin sehr alt“, kam es aus ihrem Mund geschossen.

Sie merkte, wie Jazem neben ihr leise lachte. Sein Körper vibrierte.

„Ja, sehr sehr alt“, lachte er.

Sie kniff ihn in die Seite.

„Aua, das tat weh“, presste er zwischen seinen Lippen hervor, immer noch lachend.

„Du hast versprochen, mich nicht zu unterbrechen.“ Ihre grünen Augen bohrten sich in seine, worauf er verstummte und er sie mit einer Handbewegung aufforderte weiterzusprechen.

„Ich bin 186 Jahre alt“, begann sie erneut, und sie spürte, wie Jazem den Atem anhielt. Aber er sagte nichts.

„Du hast mich damals in der Zeit um Winterneve mitten im Wald gefunden. Ich lag nackt im Schnee, und jeder wunderte sich, woher ich gekommen bin. Ich konnte nicht sprechen und durfte auch nichts sagen. Eure Vermutung, ich käme aus Falan stimmt nicht so ganz. Meine Abstammung ist Falan, aber ich kam nicht von dort. Ich wurde nach Cavalan geschickt, um Isma etwas zu überreichen. Für mich stand die ganze Zeit fest, dass ich nach Hause zurückkehren würde, wenn ich meine Aufgabe erfüllt hatte.“

Luzia hielt kurz inne. Tränen benetzten ihre Augen. Jetzt musste sie ehrlich sein und nichts auslassen. Es fiel ihr nur so schwer die richtigen Worte zu finden.

„Die Menschen kennen nur sieben Territorien, aber Galan hat so viel mehr, von dem die Sterblichen nichts wissen. Durch Elaria und Isma erfahrt ihr von der Schattenwelt. Das ist das achte, und ich komme aus dem neunten Territorium.“

Sie konnte nicht anders, als Jazem direkt anzusehen. Er musste geschockt sein, aber als sie sein Gesicht sah, atmete sie erleichtert aus.

„Erzähl weiter“, bat er sie freundlich, ohne seine Mimik zu verändern.

„Meine Heimat sind die Christellen. Kein Sterblicher kann dorthin. Damit möchte ich sagen. Ich bin ein Schleierwesen. Mein Vater ist Laflan, der Herrscher über die Schleierwesen. Wir sind die Vorfahren von den heutigen Falanern.“

Ihre Stimme versagte. Tränen kullerten ihre Wangen hinunter. Es war zu viel, Jazem konnte sie doch nicht lieben, nicht nachdem sie gebeichtet hatte. Sie vergrub ihr Gesicht in beide Hände.

Jazem griff nach ihren Händen und zwang sie dadurch ihn anzusehen.

„Mir ist egal, was du warst und was du bist. Für mich zählt nur, dass ich dich liebe. Ich kann es nicht oft genug sagen, aber ich liebe dich. Ob du nun ein Wesen aus den Christellen bist oder etwas anderes. Ist mir egal. Du gehörst zu mir. Du bist meine Lanimerin. Und jetzt ganz ehrlich. Glaubst du nicht, ich hätte mir so etwas in der Art gedacht.“

Ich fand dich im Wald. Keine Fußspuren führten zu dir oder von dir weg. Ich spürte direkt, du bist anders. So wunderschön. Wie niemand zuvor. Die Götter wollten, dass ich dich finde, dass ich meine Lanimerin finde. Also, erzähle mir alles, wenn du möchtest. Aber wenn du nicht willst, lass es. Es ändert nichts. Wir gehören zusammen“, und dann zog er sie nah an sich und küsste sie.

„Ich verdiene deine Liebe nicht. Du musst wissen, ich wollte kein Mensch sein. Ich wollte zu meinem Vater zurück. Wir Schleierwesen haben keine Gefühle. Wir haben keinen Körper. Ich musste schmerzhaft erfahren, wie es ist, beides plötzlich zu fühlen und zu sein. Und dann warst da noch du. Du kannst nicht wissen, wie schwer es mir fiel, meine Gefühle zu unterdrücken. Nur Isma kannte meinen innerlichen Kampf. Dein Kuss verknüpfte unser Band. Ich wurde ganz Mensch. Das Heimweh zu meinen Christellen schien mir mein Herz zu zerreißen. Du hast die Entscheidung für mich getroffen. Die Liebe erfahren zu dürfen ist das größte Geschenk für mich. Ich liebe dich auch. Verzeih, dass ich dich so lange im Ungewissen gelassen hatte.“

Und dann drückte Luzia ihre Lippen zärtlich auf Jazems, der den Kuss sofort erwiderte. Beide schlossen die Augen und schmiegteten sich eng aneinander. Worte waren nicht mehr nötig. Lange hielten sie einander fest, so als ob sie sich nicht mehr loslassen wollten.

